

Podcast November 2020

zum Monatsspruch Jeremia 31,9 von Pfarrer Jens Giesler

Liebe Hörerinnen und Hörer,

dass die Bibel das Potential für große Hits besitzt, klingt erst einmal unwahrscheinlich. Obwohl es dafür durchaus Beispiele gibt. Aus dem Jahr 1978 zum Beispiel. Die Älteren werden sich erinnern: Boney M! Die quietschbunte Reortentruppe, von der die Hälfte nicht einmal singen konnte, belegte mit einer Bibelvertonung wochenlang die Nr. 1 in den Charts. „By the rivers of Babylon, there we sat down, Yeah, we wept, when we remembered Zion ...“. Geradewegs aus der Bibel, aus dem Alten Testament stammte der Text: der 137te Psalm, musikalisch aufbereitet für die Schlagosengeneration der Disco-Ära. Dass das muntere Liedchen eigentlich einen furchtbar traurigen Inhalt hat, werden wohl viele gar nicht mitbekommen haben. „An den Flüssen von Babylon saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten ...“ – der 137te Psalm wurde aus der Perspektive von Menschen geschrieben, die man nach einem verlorenen Krieg mit Gewalt aus ihrer Heimat verschleppt hatte. In ein fernes Land, das Land an den Flüssen Euphrat und Tigris – Babylon. Dort saßen die Entführten und trauerten um Zion – die Stadt Jerusalem also und um das Land Israel; die Heimat, die für immer verloren schien. Nun war es ja schon schlimm genug, mit der Aussicht leben zu müssen, das vertraute Zuhause niemals wiedersehen zu können. Für die verschleppten Israeliten kamen aber noch zwei Dinge verschärfend dazu.

Erstens der verletzende Spott, dem sie in Babylon ausgesetzt waren: „Nun kommt schon! Stellt euch nicht so an! Singt uns doch mal was Fröhliches aus eurer Heimat!“

Und zweitens und noch viel schmerzlicher: Die Gewissheit, dass sie mit der Heimat zugleich noch viel mehr verloren hatten. Im Verständnis der Entführten war das Land Israel ja nicht irgendein Fleckchen Erde wie alle anderen gewesen. Es war das verheißene Land von Milch und Honig; das Land, das Gott selbst für sie ausgesucht und ihnen gegeben hatte, als sie Jahrhundert zuvor aus Ägypten dorthin gekommen waren. Dafür konnte es keinen Ersatz geben. Und die Tatsache, dass sie dieses Land verloren hatten, konnte in ihren Augen nur bedeuten, dass sie auch Gott verloren hatten. Hatte er sie wegen ihrer Sünden verstoßen, sich endgültig von ihnen abgewandt? Oder waren die Götter Babylons eben einfach stärker als der Gott Israels? Egal, je-

denfalls hatten sie nichts mehr von ihm zu erhoffen. Tiefe Resignation machte sich breit; dasitzen und weinen - mehr gab es nicht mehr zu tun.

Und damit hätte die Geschichte des Volkes Israel auch enden können. Wenn die Resignation das Letzte gewesen wäre, wären die Entführten über kurz oder lang in den anderen Völkern des großen Reiches von Babylon aufgegangen; ihre Erinnerungen an Zion wären verblasst und *wir* hätten wohl nie etwas von dieser ganzen Geschichte erfahren, weil das Alte Testament unter diesen Umständen nie geschrieben worden wäre.

Wir *kennen* die Geschichte aber. Wir kennen das Lied von den Flüssen Baby-lons. Also muss etwas passiert sein. Etwas, das stärker war als Resignation, Enttäuschung und Trauer.

Wenn Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, diesen Podcast hören, ist es schon November. Vielleicht der unbeliebteste Monat im Jahreslauf. Es gibt von Tag zu Tag weniger Licht, es wird immer kälter und feuchter, und als ob *das* noch nicht genügend auf die Stimmung schlagen würde, ist dieser Monat zusätzlich noch geprägt von diesen ganzen trüben, stillen Gedenk- und Trauertagen. Im aktuellen Jahr 2020 müssen wir uns zu alledem auch noch mit der Corona-pandemie herumschlagen. Während ich diese Worte niederschreibe, in den letzten Tagen des Oktobers, steigen die Fallzahlen gerade bedrückend schnell an und niemand kann sagen, was wir in diesen Wochen noch alles an Ein-schränkungen zu erwarten haben oder ob wir selbst verschont und gesund bleiben. Die Lage ist beängstigend auf eine Weise, wie die meisten von uns es noch nicht erlebt haben; die Zukunft, gesundheitlich, beruflich und privat, ist für sehr viele sehr fraglich geworden. Sicher haben frühere Generationen Schlimmeres erlebt und überstanden; und wir sind auch nicht die Israeliten an den Wassern von Babylon. Dennoch: Resignation und Trauer sind auch uns zur Zeit nicht fern. Und es wäre schon gut, wenn wir jetzt etwas hätten, was uns aufrecht hält und uns durch diese Zeit tragen kann. Wie die Israeliten damals.

Ich glaube, wir haben da tatsächlich etwas. Genaugenommen sogar dasselbe. Damals, inmitten der Klagelieder des Volkes Israel, begannen mit der Zeit andere Stimmen zu erklingen. Stimmen der Zuversicht. Verhalten zunächst, dann bald lauter und deutlicher. Stimmen, die davon sprachen, dass dies eben nicht das Ende sei. Stimmen, die vielmehr einen neuen Anfang verkün-deten. Stimmen der Propheten. Stimmen wie die des Jeremia, aus dessen Buch der Monatsspruch für diesen November stammt. Im 31. Kapitel verkün-det der Prophet als Wort Gottes: „**Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten.**“

Sie werden weinend kommen: Gott hat die Tränen der Verschleppten gesehen, wie sie sich mit den Wassern von Babylon mischten; er hat ihre Klagelieder gehört. Er war nie weg, sondern die ganze Zeit in ihrer Nähe. Und er verspricht: Ich bin und bleibe bei euch – ich will euch trösten und leiten. Trösten und leiten *in* dieser Situation – aber auch wieder aus dieser Situation *hinaus*, zurück in die Heimat, die ihr verloren glaubt.

Jeremia und andere Propheten der Zeit fanden zu der Hoffnung, dass das Exil in Babylon nicht Gottes letztes Wort an die Israeliten sei, sondern nur *ein* Schritt auf seinem Weg durch die Geschichte mit ihnen. Neue Schritte würden folgen. Und diese Hoffnung konnte – zunächst gegen jeden Augenschein – Fuß fassen unter den Menschen. Zwar sollte es Jahrzehnte dauern, bis das Volk tatsächlich in das verheißene Land zurückkehren konnte – aber es konnte! Sie wurden getröstet und geleitet.

Und auch wenn der Prophet Jeremia sich vermutlich nicht hätte träumen lassen, dass der Glaube an den Gott Israels sich einmal weit über dieses eine Volk hinaus verbreiten sollte, so hören wir doch seine Worte von damals heute auch als Worte an uns. Weil wir glauben dürfen, dass Gott sie in Jesus Christus für alle Menschen wiederholt hat. Als er etwa sagte: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Mt 28,20 Oder auch: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ Joh 16,33b Und mit manchem Wort mehr.

Vertrauen wir also darauf: „**Sie werden weinend kommen, aber ich will sie trösten und leiten**“ – das soll auch für uns heute gelten. Leben wir dieses Vertrauen in diesem dunklen Monat – und leben wir es mit denen, die von alleine vielleicht nicht zu diesem Vertrauen finden und uns brauchen. In diesem Sinne Ihnen allen einen gesegneten November mit genügend Licht in der Dunkelheit! Bleiben Sie gesund und geben Sie auf sich und Ihre Nächsten acht!

Amen.

*Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns auf unsern Wegen.
Sei Quelle und Brot in Wüstennot,
sei um uns mit deinem Segen.*

2. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,

*sei mit uns in allem Leiden.
Voll Wärme und Licht im Angesicht,
sei nahe in schweren Zeiten.*

*3. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns vor allem Bösen.
Sei Hilfe, sei Kraft, die Frieden schafft,
sei in uns, uns zu erlösen.*

*4. Bewahre uns, Gott, behüte uns, Gott,
sei mit uns durch deinen Segen.
Dein Heiliger Geist, der Leben verheißt,
sei um uns auf unsern Wegen.
Amen.*